

Alle wurden, nachdem die Säure als unwirksam befunden worden war, durch Quecksilbermittel, meist Einreibungen, wieder hergestellt, und auch da bemerkte Bl. nicht, daß die vorhergängige Kur auf die nachfolgende Merkurialkur Einfluß habe, sowohl die Menge des anzuwendenden Quecksilbers, als auch die Zeit, in welcher die Heilung erfolgte, war die gewöhnliche.

Auch auf heilsame Nachwirkungen scheint man bei diesem Mittel nicht rechnen zu dürfen, wie folgender vom Vf. mitgetheilte Fall beweist:

Ein junger Mensch von 20 Jahren, der 4 Monate vorher, ehe er in Bl's Kur kam, in die venerische Krankheit verfallen war, hatte nach vorhergängigen Chankers das Zäpfchen und einen Theil des weichen Gaumens durch eine zweimonatliche Eiterung verlohren, auch hatte er eine Vereiterung an der Öffnung des Mastdarms. Es wurde die Säure angewendet. Es zeigte sich ein Geschwür am hintern Theil des Schlundes. Dies verlor sich nach einigen Tagen, an seiner Stelle erschien aber nun eine Thränenfistel, die sich in dem Maase verschlimmerte, als das Geschwür im Schlunde heilte. Auch die Fistel verschwand wieder, und nun stellte sich ein bösariger Schnupfen mit großen Schmerzen und eiterartigem Abgange aus der Nase ein, nebst pustulösen Auswüchsen im Gesicht. Von der Säure wurden täglich drei Drachmen genommen. Es entstand Speichelfluß. An dem einen Beine brach ein einzelner scabiöser Ausschlag hervor, im allgemeinen war jedoch das Befinden des Patienten gut. Er hatte nun über 89 Drachmen, dem Gewicht nach, Säure verbraucht, um die etwanigen heilsamen Nachwirkungen der Kur zu beobachten, entschloß sich Bl. die Säure auszusetzen. Er erhielt nichts, als täglich zweimal Pillen aus Brodkrume. Der Ausschlag am Beine griff weiter um sich, nach 4 Wochen zeigte sich am untern Theile ein tiefes faulichtes Geschwür. Nun wurden Merkurialeinreibungen und Merkurialpillen angewendet, und in Zeit von 14 Wochen war er völlig wieder hergestellt. Wäre auch dieses der einzige hier aufgestellte Fall, setzt der Vf. hinzu, wer soll-

te sich wohl einen Augenblick bedenken, dem Quecksilber den Vorzug zu geben?

Eben so wenig bemerkte er einen glücklichen Erfolg von der Anwendung der oxygirtten Salzsäure der Potasche (*oxygenated muriate of Kali*). Er gab sie zu 5 Gr. mit Rosenkonserve in Pillenform in steigenden Gaben, in einigen Fällen bis zu 26 Stück des Tages zweimal, so daß in einem Falle die Quantität der genommenen oxygenen Salzsäure der Potasche zusammen 7 Unzen 5 Gran betrug. Gewöhnlich verursachte dieses Mittel, nachdem es einige Zeit gebraucht worden war, den Kranken heftigen Schmerz im Magen, im Unterleib, und im Kopfe. Einige vertrugen das Quecksilber darauf schlecht, es machte Purgiren und Kolikschmerzen, doch stellte es den Kranken wieder her. —

Im folgenden Theile verspricht der Vf. einige neue Kommunikate von verschiedenen Ärzten aufzustellen, und einige daraus abgeleitete wichtige praktische Resultate mitzutheilen.

Versuche und Bemerkungen des Br. Alibert's über die Wirkung äußerlich angewendeter, purgirender, diuretischer, und Fieber-Mittel.

Die äußerliche Anwendung von Arzneien, die sonst gewöhnlich zu Bewirkung einer bestimmten heilsamen Veränderung in dem Körper innerlich gereicht werden, ist nicht neu; besonders haben aber seit einigen Jahren die zuerst in Italien angestellten Versuche unterschiedliche wirksame Arzneien mittelst thierischer Säfte äußerlich in die Haut einzureiben*), und die Behauptung, daß durch dieses Vehikel ihr Eindringen in dem Körper mehr als durch irgend ein anderes begünstiget werde, die Aufmerksamkeit denkender Ärzte mehrerer Nationen, auf diese Methode aufmerksam gemacht, und sie zu fernern Versuchen über die Anwendbarkeit derselben und ihren Nutzen veranlaßt. Dahin gehören auch die in dem

*) Vgl. über diese Methode N. 3. d. Supplementenb. d. MNZ. 1798. S. 125.